

Inhalt



4

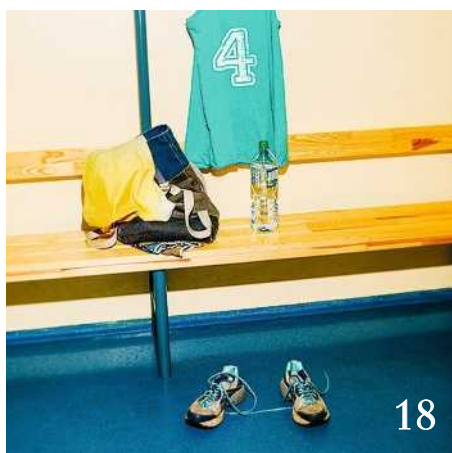
Die Illustrationen in diesem Heft stammen von Giacomo Bagnara



20



10



18

Der große Aufbruch

Neue Technik, neue Räume, neue Schüler: Das Gymnasium, heißt es oft, ist nicht mehr das, was es mal war. Doch was ist damit eigentlich gemeint? Wie sieht die beliebteste Schule der Deutschen denn gerade aus? So wie das Hamburger Gymnasium Bondenwald zum Beispiel? Das hat sich für einen revolutionären Neubau entschieden und schafft gerade fast alle Klassenräume ab. Oder wie das digitale Internat Schloss Neu-

beuern? Dort lernen Schüler mit Tablets im eigenen Tempo. Auf jeden Fall sind die Bilder dieser Schule so vielfältig wie die Menschen, die dort ein und aus gehen: Schüler mit Behinderung und ohne, Lehrer, Sozialpädagogen und Mediatoren.

Überall im Land ist das Gymnasium in Bewegung. Was übrigens, wie seine Geschichte zeigt, schon immer so war. Gut so!

Jeannette Otto und Johanna Schoener

Mehr zur Zukunft des Gymnasiums finden Sie im Ressort Chancen

DIE ZEIT
ZEITUNG FÜR SCHULE UND ERZIEHUNG

Technik Im Internat Schloss Neubeuern lernen alle digital. Was bringt das? **Seite 4**

Berufe Wie Sozialpädagogen und Mediatoren Lehrer unterstützen **Seite 8**

Ursprung Zur Geschichte der beliebtesten Schule der Deutschen **Seite 10**

Vielfalt Zwei Schulleiter streiten über Inklusion am Gymnasium **Seite 14**

Bewertung Eine Sechs für die Cafeteria – Schüler benoten ihre Schule **Seite 18**

Architektur Ein Hamburger Gymnasium wagt einen revolutionären Neubau **Seite 20**

Kunststücke Schüler einer Aschaffener Schule trauen sich was **Titelbild + Seite 30**

Impressum **Seite 23**



Nachdenken muss noch jeder selbst, sogar an der digitalen Schule

Versuchskaninchen

Laptop und Tablet statt Stift und Kreide: Das Internat Schloss Neubeuern rühmt sich, die erste digitale Schule Deutschlands zu sein. Doch macht Technik den Unterricht wirklich besser?

VON ANJA REITER; FOTOS VON PAUL KRANZLER

Unten im Inntal hängt der morgendliche Nebel. Oben im Schloss leuchten 16 Laptop-Lichter auf, und 16 Augenpaare senken sich. Die Blicke der Schüler wandern von der Englischlehrerin zu den Bildschirmen auf ihren Pulten. Dort sollen die Schüler eine Quizfrage zur Geschichte Englands beantworten. Die elektronischen Helfer werden die 13-Jährigen durch den Schultag begleiten. Sie werden darauf Mails an ihre Lehrerin schreiben und

Mathebeispiele studieren, Hypotenusen berechnen und ihre Hausaufgaben erledigen.

Das Privatgymnasium Neubeuern rühmt sich, die erste digitale Schule Deutschlands zu sein. Alle Schüler und Lehrer arbeiten vorrangig mit Tablets oder Notebooks statt mit Stift oder Kreide. Zwischen Burgfried, Schlossbibliothek und jahrhundertealten Mauern werden die Schüler damit zu Versuchskaninchen der digitalen Revolution.

Das Konzept der Schule geht weit über die technische Infrastruktur hinaus. Das Elite-Internat will bereits jene Fragen beantwortet haben, die man sich derzeit in ganz Deutschland stellt: Wie muss sich Schule in der digitalen Welt wandeln, damit sie für junge Leute interessant und relevant bleibt? Was ist Wissen noch wert, wenn man es überall abrufen kann? Und was sollen Lehrer jungen Leuten beibringen, um sie für eine Welt ▶

von morgen zu rüsten, in der es viele Berufe von heute nicht mehr geben wird?

In Anzug und Krawatte sitzt der Schulleiter Jörg Müller in seinem Büro im alten Schlosstrakt, zwischen holzvertäfelten Wänden und großen Fenstern. Der ausgebildete Lehrer und ehemalige Unternehmensberater hat den Paradigmenwechsel auf den Schlossberg gebracht. Er spricht viel von Kompetenzorientierung und Wandel in der Welt. »Eigentlich müsste jedes Kind in Deutschland längst Zugriff auf ein digitales Endgerät im Unterricht haben«, sagt Müller. »Alles andere ist lebensfremd.«

Als Müller das Internat Ende der Neunzigerjahre gemeinsam mit seiner Frau übernahm, sah der Campus ganz anders aus. Zwar hatte sein Vorgänger eifrig in teure Prestigeprojekte investiert, in Glasfaserinternet und Beamer. Doch niemand hatte sich überlegt, wie man die teure Technik sinnvoll einsetzen könnte. Müller fragte sich also: Wie denken wir Schule neu – und was brauchen wir dazu?

Der Internatsleiter suchte nach vorbildlichen Schulen in der ganzen Welt. Er stieß auf eine Schule in New York, wo Algorithmen nachts maßgeschneiderte Aufgaben für jeden einzelnen Schüler errechnen. Er lernte den Schulleiter des Colegio Fontán in Kolumbien kennen, wo es keine Fächer- und Jahrgangsgrenzen mehr gibt, wo jedes Kind mithilfe von Technik in seinem eigenen Tempo lernt. Müller staunte. Sein Plan für das Schloss Neubeuern stand fest: »Wir müssen die Individualisierung des Lernprozesses vorantreiben.«

Heute ist er sich sicher: In einer Welt, in der Wissen überall und jederzeit verfügbar sei, habe Frontalunterricht zur reinen Wissensvermittlung ausgedient. Es sei naiv zu glauben, dass dreißig Schüler zur gleichen Zeit im gleichen Tempo dem gleichen Thema lauschen können. Stattdessen solle jeder Schüler lieber in seinem Tempo und nach seinem Lerntyp lernen.

Vor knapp zehn Jahren spazierte Müller schließlich in die Lehrerkonferenz und erklärte: »Liebe Kollegen, herzlichen Glückwunsch, ab jetzt sind Sie Mitarbeiter der ersten digitalen Schule Deutschlands!« Für die Lehrer hieß das: mitgehen, mitgefangen. Müller investierte in Schul-Software von Microsoft, in IT-Schulungen, einen Computerführerschein und didaktische Seminare. Er stellte eine neue Lehrerin ein, die die Schüler fortan über Datenschutz und Fake News aufklären sollte.

Nicht jede Schule kann sich eine solche Investition leisten; über 3000 Euro pro Monat kostet ein Platz am Internat Neubeuern.

Dafür erhalten die Schüler nicht nur Zugang zur Hockeyhalle, zum Reitplatz und zu besonders kleinen Klassen, sie bekommen für den Unterricht auch einheitliche Geräte zur Verfügung gestellt. Neben der Tastatur verfügen ihre Tablet-PCs auch über eine sogenannte Inking-Funktion: Mit einem speziellen Stift können sie handschriftlich auf dem Touchpad schreiben, fast wie auf Schiefertafeln. Mit der Tastatur allein ließe sich Unterricht nicht abbilden, glaubt Müller, an jeder Schule müsse eine Möglichkeit für kreative Tafelbilder und gekritzelte Notizen bleiben. Ein weiterer Grund für die digitale Tinte: Die bayerischen Abiturprüfungen dürfen nicht auf einer Tastatur geschrieben werden, weil das Tippen gegenüber dem Schreiben Zeitvorteile bringe. Die digitale Tinte ist mittlerweile jedoch erlaubt.

Wie die Technik in Neubeuern den Lernprozess verändert, kann man am besten frühmorgens beobachten. Die ersten beiden Stunden jedes Schultags sind dem eigenverantwortlichen Lernen gewidmet. Dann schlurften alle Neunt- und Zehntklässler in die Gruppenräume, die hier im Schloss »Lernbüros« heißen. Spätestens am Vorabend haben sich die Schüler für ein »Lernbüro« entschieden, von Biologie über Mathematik bis zu Wirt-

schaft. Dort loggen sich die Schüler auf die schulinterne Lernplattform ein. Nun sollen sie selbstständig Lernbausteine durchnehmen. Die Klassenlehrer haben nur die Inhalte vorgegeben – über die Reihenfolge und die Intensität der Beschäftigung dürfen die Schüler selbst entscheiden.

Lernvideos sind der zentrale Bestandteil der Lernplattform. Die meisten Filme stammen von der kostenpflichtigen Online-Plattform Sofatutor. In einem der Filme flimmert ein grauhaariger Mathelehrer mit einem dreifarbigem Dreieck in der Hand über den Bildschirm. In gut sechs Minuten erläutert er alles, was man über den Satz des Pythagoras wissen muss. Wer möchte, schaut den Film ein zweites Mal – ohne die Mathe-Schnellchecker unter den Mitschülern langweilen zu müssen. Diese können derweil an schwierigeren Beispielen arbeiten oder beschäftigen sich in einem anderen Lernbüro mit einem anderen Fach. Zwei Pädagogen pro Gruppe stehen den Schülern bei Fragen zur Seite und helfen bei Verständnisschwierigkeiten oder Motivationslöchern.

Bis zu einem bestimmten Stichtag müssen alle Schüler die Lernbausteine abgehakt haben. In den Unterrichtsstunden danach soll das Gelernte vertieft und geübt und möglichst praxis-

Anfangs hat die Umstellung auf den digitalen Unterricht die Lehrerschaft entzweit

nah angewendet werden. »Die Lehrerrolle hat sich verändert, weg vom allwissenden Dozenten hin zum Coach«, sagt Müller.

Anfangs habe die Umstellung auf den digitalen Unterricht die Lehrerschaft entzweit. Insbesondere ältere Lehrer seien nicht so wandlungsfähig gewesen. »Der ein oder andere hat seinen Unterricht einfach so weitergeführt wie bisher – nur dass man fortan PDFs verschickte, statt Kopien zu verteilen.« Mittlerweile liegt der Altersschnitt in Müllers Kollegium bei etwa 36 Jahren; viele junge Kollegen haben sich gerade wegen des digitalen Schwerpunkts für das Gymnasium entschieden. Das hat zum Wandel der Lernkultur beigetragen.

Doch auch die Digital Natives unter den Lehrern mussten erst lernen, wie man mit den Ablenkungen durch digitale Medien umgeht. In einer Deutschstunde der Jahrgangsstufe 11 liegt auf jedem Schülerpult neben dem Laptop eine papierne Ausgabe von *Maria Stuart*. Die Lehrerin Rebecca Riehl will die Inhalte des Dramas wiederholen. Die Schüler verteilen sich in Kleingruppen im Klassenzimmer. Welche Bedeutung hat Marias Gebet im Handlungsverlauf? Was die Elftklässler erarbeitet haben, tippen sie in ihre Laptops.

Jeder Lehrer weiß: Gruppenarbeiten können in einer pubertierenden Klasse leicht nach hinten losgehen. Doch Riehl hat alles unter Kontrolle; mithilfe einer Software kann sie auf die Rechner all ihrer Schüler zugreifen: Auf dem Lehrer-Laptop sieht sie, welche Programme ihre Schüler geöffnet haben und kann deren digitale Notizblöcke mitlesen. Facebook oder Instagram hat sie für alle blockiert. Ist besonders viel Konzentration gefragt, kann sie auch den Zugang zum Internet sperren oder nur das Öffnen von Word erlauben. »Classroom Management Software« nennt sich das Programm. Private Laptops oder Smartphones sind während der Unterrichtszeiten ohnehin verboten, wie an allen Schulen Bayerns.

Kein Vertrauen in die Eigenverantwortung der Schüler? »Ohne Kontrolle geht es nicht«, sagt Riehl. Die neueste Netflix-Serie oder *Maria Stuart* – da fiel den meisten Schülern die Entscheidung leicht, selbst im Schloss Neubeuern. Dank der Möglichkeit zur Kontrolle sieht die Lehrerin allerdings nur Vorteile in der digitalen Technik. »Sie macht meinen Unterricht vor allem effizienter.« Sie kann Mails mit Arbeitsanweisungen an ihre Schüler verschicken, eine App zur flotten Gruppeneinteilung nutzen oder schnell einen YouTube-Film zeigen. Das Beste: Mithilfe der Software

OneNote, einer Art digitalem und intelligentem Leitz-Ordner, sind alle Mitschriften, Unterlagen und digitalen Tafelbilder archiviert und organisiert – für Schüler wie für Lehrer, vom ersten Schuljahr bis zum Abitur.

Nicht immer lief an der digitalen Schule alles so geordnet ab. Am Anfang fanden Lehrer ihre Passwörter nicht, Schüler vergaßen, ihre Prüfungsantworten abzuspeichern, einmal fiel sogar der Strom aus. Die Lösung für die technischen Probleme wartet im Schlosskeller. Hier, zwischen Ersatz-Laptops, Akkugeräten und Adaptern, ist das Büro von Tim Fertinger. Der studierte Wirtschaftsinformatiker ist einer von drei Vollzeit-IT-Administratoren der Schule.

Gibt es eine technische Panne im Unterricht, drückt der Lehrer die EDV-Taste im Klassenzimmer. Dann ist Fertinger zur Stelle und hilft dem Pädagogen aus der Patsche: »Damit sich Lehrer und Schüler auf ihre Aufgaben konzentrieren können.«

Doch funktionierende Technik allein führt auch in Neubeuern nicht zum Lernerfolg. Bald ist Mittag, die Konzentration der Schüler sinkt. Auf dem Laptop eines Schülers läuft ein Kartenspiel. Nun hätte es jeder Pädagoge schwer. Der Biologielehrer, ein freundlicher, mittelalter Mann, wirft zu Beginn seiner Stunde drei Bilder auf den Beamer: einen Bach, einen

Wald und ein Moor. Die Fotos wirken, als wären sie direkt alten Overhead-Folien entsprungen. Die Schüler lehnen sich gelangweilt zurück. Nun sollen sie in Gruppen zu den Ökosystemen recherchieren, ihre Erkenntnisse zusammenfassen und ein Quiz daraus erstellen. Die meisten begnügen sich damit, Wikipedia-Einträge abzuschreiben, und kopieren ein paar Bilder aus dem Internet. Als die Glocke schrillt, wirkt auch der Lehrer fast erleichtert.

In der Mittagspause, bei Salat und Rinderroulade in der Schulkantine, dann doch noch mal die skeptische Nachfrage an den Internatsleiter: Machen all die digitalen Hilfsmittel den Unterricht automatisch besser? Würde ein Elite-Internat wie Neubeuern – mit seinen kleinen Klassen und den gut bezahlten, motivierten Lehrern – nicht auch ohne so viel Technik gut auskommen? Müller zuckt mit den Achseln. Natürlich, die Technik sei nie Selbstzweck, sie bleibe stets nur ein Werkzeug für guten und vielseitigen Unterricht. Mehr als auf die neuesten Laptops komme es nach wie vor auf die Lehrerpersönlichkeit und die Didaktik an. Denn eines sei klar: »Ein schlechter Lehrer macht auch mit der neuesten Technik keinen guten Unterricht.« ●



Digital Natives in Uniform